

Die letzten Wasserschöpfräder Europas auf dem Gebiet der Gemeinde Möhrendorf bei Erlangen

Zur Zeit laufen nur noch 8 Räder an bzw. in der Regnitz. Das südlichste Rad, in Stadtnähe Erlangens, ist das „**Alte Schäferrad**“, welches seit Jahren vom „Burschen-Verein-Renner“ betrieben wird. Das zweite Rad ist das „**Kennerleinsrad**“, vom Landwirt Hans Rudolph aus Oberndorf betreut. Die „Zufriedenheit Oberndorf“ unterhält seit über 15 Jahren das dritte Rad mit dem Namen „**Kleines Schäferrad**“. Das „**Gemeinde-Rad**“ wird, wie schon der Name sagt, von der Gemeinde selbst unterhalten.

Rad Nummer 5 auf der Möhrendorf gegenüberliegenden Seite der Regnitz, also dem Ostufer, ist das „**Weidäckerrad**“, welches der Landwirt Harald Rudolph betreibt. Rad Nummer 6, das „**Rinig-Rad**“, wieder auf dem Westufer der Regnitz, betreibt die CSU Möhrendorf mit dem Bürgermeister Helmut Reck an der Spitze. Rad Nummer 7, am Ostufer der Regnitz und direkt am Ortseingang gelegen, ist das einzige Doppelrad, welches noch im Einsatz ist. Ein Stammtisch ist hier Pate und dieses Rad, „**Vierzigmann-Rad**“ genannt, hält mit seinem Wasser das Biotop feucht, welches einst für Möhrendorfs Störche angelegt wurde. Das achte und zur Zeit letzte Rad ist das nördlichste und hat den Namen „**Wässerwiesenrad**“. Der Landwirt Hans Rentsch ist dafür verantwortlich.

Bis auf das Wässerwiesenrad sind alle Räder „eingeforstet“, das heißt, daß das für den Unterhalt der Räder benötigte Holz (nur Föhren, keine Eichen oder Krümmlinge) vom Staat umsonst zur Verfügung gestellt wird und nur das Fällen und Aufschlichten der Stämme, der sogenannte „Hauerlohn“, vom jeweiligen Paten zu tragen ist.

Die Arbeit im Wald beginnt schon im Januar/Februar eines jeden Jahres. Alle Bäume müssen geschält und zum Sägewerk gefahren werden. Nach Bedarf muß der jeweilige Betreiber es schneiden lassen. Zu Hause muß das geschnittene Holz trocken –also unter Dach– sauber getrennt aufgeschichtet werden.

Im März/April wird in Absprache mit dem Wasserwirtschaftsamt die Radstatt vom Unrat befreit, welches das Hochwasser alle Jahre wieder hinterläßt. Mitte April wird das Rad dann an seiner Lagerstätte ausgelegt, um zu kontrollieren, ob eventuell Schäden ausgebessert werden müssen.

Die nächste Arbeit ist das Schneiden der „Kümpfnägel“ aus jungen Eichentrieben. Im Schnitzbock eingespannt, werden diese zurechtgeschnitzt. Dann werden die Bänder für die Halterung der Schaufeln aus Eichenästen geschnitten, gespalten und gekocht, da sie nur dann gebogen werden können.

Nun steht der Monat Mai vor der Tür, das bedeutet, daß jeder Betreiber mit dem Zimmermann einen Termin zum Einhängen des Rades bestimmen muß, denn alle Räder sollten bis Ende Mai im Wasser sein. Sind die Räder eingehängt, werden die Flügel in der Regnitz eingeschlagen. Die Docken werden in den Grundbaum gehauen und mit langen Brettern -in Zuflußrichtung übereinander- versehen. Die Arbeit wird von einem Kahn aus bewältigt, eine schweißtreibende, aber auch nasse Tätigkeit. Die wohlverdiente Brotzeit ist nach vollbrachter Arbeit obligatorisch.

Alle Beteiligten freuen sich nach getaner Arbeit, wenn das Rad sich dreht, aber im Hinterkopf bleibt immer die bange Frage, ob es in diesem Jahr wieder ein Hochwasser geben wird, welches gefährliches Treibholz mit sich bringt und die Arbeit zunichte macht. Der Lauf der Räder muß deswegen ständig überwacht werden.

Mitte September beginnt dann wieder der Ausbau. Der Arbeitsablauf beginnt entgegengesetzt: Zuerst kommt das Entfernen der Flügel, die luftdurchlässig zum Trocknen aufgeschichtet werden. Die Docken (Holzpfähle) werden verstaut und das Rad wird dann Teil für Teil auseinandergelöst und ins Winterquartier gebracht. Das Ausgebaute wird kontrolliert und man legt dabei fest, welche Teile beim nächsten Einbau erneuert werden müssen. Erst wenn alles unter Dach und Fach ist (etwa im Oktober), dann ist das arbeitsreiche Wasserradjahr vorbei.

Gäbe es nicht so viele Freiwillige, denen die Wasserräder ans Herz gewachsen sind, wären die Relikte alter Zeit sicherlich schon verschwunden: Alle anfallenden Arbeitsstunden können nämlich nicht bezahlt werden! Nur die beiden Zimmerleute, unter deren Aufsicht der Ein- und Ausbau geschieht, erhalten eine Vergütung. Die Unkosten bei normalen oder kleineren Schäden belaufen sich jährlich auf etwa 4.500.- bis 5.000.- DM (ca. 2.500 Euro) pro Rad.

Stand: Frühjahr 2000